

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 45 (2003)
Heft: 250

Artikel: Alltäglicher Terror : Osama von Seddiq Barmak
Autor: Breiner, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

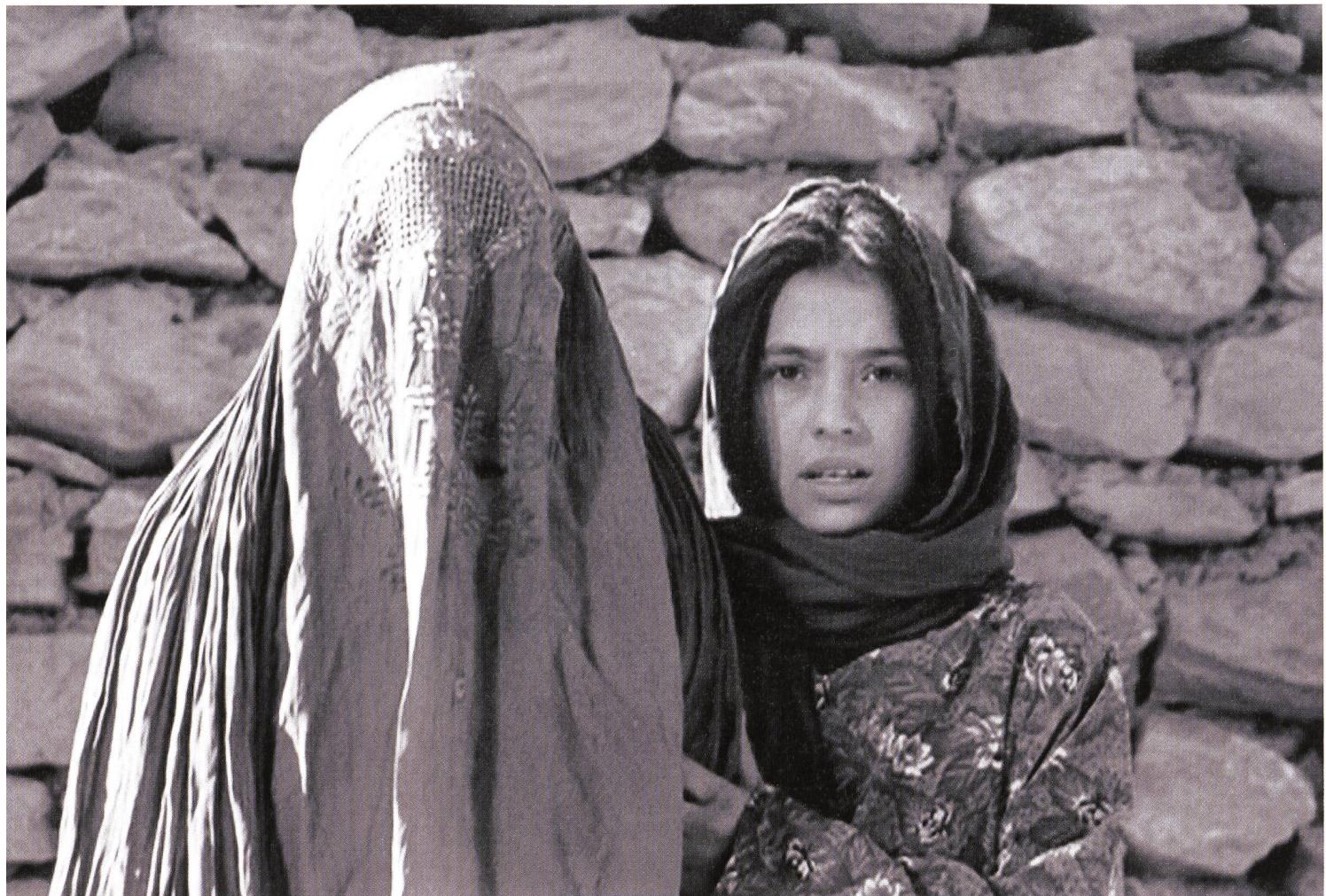
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alltäglicher Terror

OSAMA von Seddīq Barmak



Ein Meer in Blau ergiesst sich durch Gassen. Es sind verummumte Frauen in der traditionellen Burkha. Sie erheben ihre Stimme und fordern Recht auf Arbeit, auf Überleben.

Der Name «Osama» lässt nichts Gutes ahnen. Es geht um Gewalt und Terror, jedoch nicht um jenen berüchtigten radikal-islamistischen Terroristen Osama bin Laden, sondern um ein afghanisches Mädchen, das sich als Junge tarnt. Osama ist ein geläufiger Name, und so heißtt der erste afghanische Kinofilm, der nach der Taliban-Tyrannie in Afghanistan entstand. Er widerspiegelt ein Stück jüngster Sozialgeschichte dieses geschundenen Landes und seiner Menschen. Sein Augenmerk richtet sich dabei besonders auf Frauen, die ohne Männer in einer Männergesellschaft überleben müssen.

Ohnmacht der Witwen

«Ich werde verzeihen. Aber ich werde nie vergessen», wird im Filmvorspann Nelson Mandela zitiert. Siddīq Barmak, Autor und Regisseur, beschreibt, wie Frauen, aber auch Männer, die nicht zu Handlangern der

Taliban werden, unter Willkür und Gewalt dieser menschenverachtenden Fundamentalisten leiden und leben. Sie sind Mitläufer, Opportunisten und Mittäter. In der Not können sie schuldig werden – auch an eigenen Kindern.

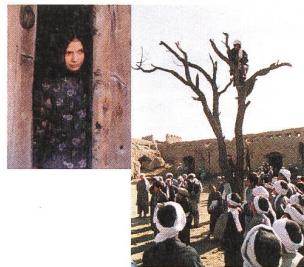
Frauen sammeln sich in Kabul, ver einen sich zu einem Protestmarsch. Ein Meer in Blau ergiesst sich durch Gassen. Es sind verummumte Frauen in der traditionellen Burkha (dem Schleier, der sie von Kopf bis Fuss bedeckt, wie es die strengen Islamisten gebieten). Sie erheben ihre Stimme und fordern Recht auf Arbeit, auf Überleben. Viele von ihnen haben Väter, Ehemänner und Brüder im Krieg verloren, sie sind jedoch gezwungen, daheim auszuharren, und zum Nichtstun verdammt. Denn sie dürfen sich gemäss dem Diktat der Taliban nicht ohne männliche Begleitung öffentlich zeigen. Keiner kommt für ihren Unterhalt auf, die Machthaber ignorieren diese Bevölkerungs-

schicht und behandeln Frauen wie Sklaven und Menschen zweiter Klasse.

Ein ausländischer Fernsehreporter filmt die Demonstration ohnmächtiger Witwen und den Einsatz von Wasserwerfern. Er wird verhaftet, später als Spion verurteilt und hingerichtet. – Eine der Leidtragenden hetzt mit ihrer Tochter am Rande des Protestmarsches. Sie arbeitet illegal in einem Spital, das jedoch aufgelöst wird. Auch ein privater Gönner, dessen Vater sie pflegt, kann ihr nicht mehr helfen. Wie soll diese alleinstehende Frau, deren Mann und Bruder im russisch-afghanischen Krieg gefallen sind, nun für den Lebensunterhalt ihrer Mutter und Tochter aufkommen?

In Verwahrung

Die Grossmutter kommt auf die Idee, das zwölfjährige Mädchen als Junge zu verkleiden und einem Milchmann als Hilfskraft



Es sind die verzweifelten Gesten und angstvollen Blicke Marina Golbaharis als Osama, die mehr als alle Worte ausdrücken.

anzubieten. Das Mädchen wird zu Osama, so tauft es der Strassenjunge Espandi. Er steht Osama zur Seite, so gut es geht, verteidigt es/jhn, als andere Jungen den weichlichen Burschen in der Koranschule bedrängen, hänseln und zu einer Mutprobe zwingen. Osama leidet Seelenqualen, hat Angsträume und wird sich selbst überlassen – in einer ihr fremden, männlichen Welt. Ein alter Mullah entlarvt dann den Jungen, der ein Mädchen ist. Er wird zu Osamas Schicksal. Er bringt sie in seinen persönlichen Besitz und in Verwahrung. Auf seinem Landsitz leben bereits andere Frauen mit Kindern, die er sich „einverleibt“ hat. Der Alte will das junge Mädchen heiraten. Es darf sich quasi als Hochzeitsgeschenk ein Vorhängeschloss für ihren Wohnraum aussuchen. Dieser Akt der Inbesitznahme drückt eine bedrückende Botschaft aus. Extremistische islamische Männer schieben Frauen einen Riegel vor: Osama wird nicht nur die Freiheit genommen, sondern auch die Zukunft verschlossen.

Seelische Pein

Siddaq Barmak bemüht sich um Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit: Das Sittenbild, das er von seinem Land unter der Taliban-Willkürherrschaft zeichnet, ist schrecklich trostlos. Dabei genügen ihm wenige Szenen, um die Terrorherrschaft zu skizzieren. Die Religionsfanatiker beanspruchen die alleinige religiöse Wahrheit, wähnen sich als Gotteskrieger und strafen alle Ungläubigen und Widerständler. Bitterer Hohn spricht aus den Bildern, die Kameramann Ibrahim Ghafuri eingefangen hat, beispielsweise wenn der Quazi, der Richter, sich

auf einer Couch fläzt und seine Todesurteile über eine Ärztin, die gesteinigt werden soll, und einen Reporter fällt. Verzweifelte Frauen werden von der Soldateska gejagt, Knaben zum Militärunterricht gezwungen. Bitter ist auch die Erkenntnis, dass Grossmutter und Mutter sich nicht anders zu helfen wissen, als die Zwölfjährige grösster seelischer Pein und Gefahr auszusetzen. Krass gesagt: Die Unterdrückten opfern das schwächste Glied.

Blicke und Gesten

Niemand bleibt unberührt, wenn Osama zur Strafe in einem Brunnen baumelt und nach seiner Mutter ruft, wenn Espandi todtraurig seinen Taliban-Turban in den Staub wirft und sich abwendet, als Osama blossgestellt und entdeckt wird. Es sind kleine Gesten und Fingerzeige, die viel bewirken und Tragödien offenbaren. Es sind die verzweifelten Gesten und angstvollen Blicke Marina Golbaharis als Osama, die mehr als alle Worte ausdrücken. Marina wurde wie die meisten jungen Darsteller von der Strasse aufgelesen und stammt aus Kabul. Die Laienschauspieler bringen ihre eigenen schlimmen Erfahrungen ein.

Barmaks Spielfilm wirkt dokumentarisch. Er zeichnet sich durch grosse Direktheit, Authentizität und Liebe zu den (positiven) Figuren aus. Ein Blick zurück voller Schmerz und Trauer. Hoffnungsschimmer sind in OSAMA keine am Horizont. Der Film schürt Wut und Mitleid. Natürlich ist er eine Abrechnung mit den Extremisten, die eine rigorose Trennung der Geschlechter verfolgten und den Koran gegen die Frauen wandten, sie unterdrückten und ihrer Rechte be-

raubten. Nach dem Sturz der Taliban erobern Frauen allmählich Terrain zurück und kehren quasi in die Öffentlichkeit zurück.

Neuanfänge

Der einundvierzigjährige Filmer Siddaq Barmak, dessen Lebenslauf die Geschichte seines Landes widerspiegelt, war vor dem Taliban-Regime Direktor der staatlichen Produktionsfirma und des Filmarchivs «Afghan Film» (bis 1996). Er floh dann nach Pakistan und kehrte nach dem Ende der Taliban-Herrschaft zurück. Er hofft, mit seinem Film Aufklärung zu leisten und Verständnis zu wecken. Die afghanische Kinokultur steckt noch in den Kinderschuhen. In Kabul gibt es indes neun Abspielstätten. Auf dem Lande wird das «Mobile Cinema» eingesetzt, werden so Spiel-, Dokumentar- und Bildungsfilme aufgeführt, berichtet Barmak, der auch die «Buddha Film Organisation» gründete und im April 2003 die Leitung der «Afghanischen Kinder-Erziehungsbewegung» (ACEM) übernahm. ACEM will Kinder an literarische, kulturelle und künstlerische Bereiche heranführen. Es klingt wie ein Glaubensbekenntnis, wenn Barmak sagt: «Alle kulturellen Schritte, die wir machen, können Gewehre ersetzen.»

Rolf Breiner

R, B, S: Siddaq Barmak; K: Ibrahim Ghafuri; M: Mohammad Reza Darwishi; T: Behrouz Shahmat, Farokh Fadaee. D (R): Marina Golbahari (Tochter, Osama), Mohammad Nadre Khwaja (Mullah), Mohammad Arif Herati (Espandi), Zubaida Sahar (Mutter), Hamida Refah (Großmutter), Mohammad Nabi Nawa (Milchverkäufer). P: Barmak Film; Co-P: le-Brocqy Fraser Prod., NHK. Afghanistan, Irland, Japan 2003. Farbe, 83 Min. CH-V: Frenetic Films, Zürich

